

Undercover - Einsatz

Erstes China-Chapter-Abenteuer ohne Chapter

Was man verspricht, soll man bekanntlich ja auch halten. Mein leichtsinniges Versprechen hatte gelautet, mich um ein paar Druckexemplare des Hamburger Wochenblatts (im weiteren Verlauf nur WB genannt) mit dem Artikel über die Verladung der Harleys für die Mitreisenden zu kümmern.

Also machte ich mich am Freitag auf den Weg zum Verlag in Wandsbek, wo der Redakteur der entsprechenden Stadtteil-Ausgabe St. Georg - Uhlenhorst - Hohenfelde - City - Hafencity fünf Blätter für mich locker machen konnte. Zu wenig. Deshalb griff ich beim Hinausgehen noch unauffällig zwei weitere Zeitungen aus dem Besucherregal im Eingangsbereich ab. Das letzte Exemplar ließ ich anstandshalber liegen. Gehört sich einfach so. Macht also insgesamt sieben. Immer noch zu wenig.

Ich beschloss, meine kriminelle Energie auszudehnen. Dafür begab ich mich nach mehreren erfolglosen Anrufen bei Freunden in besagten Stadtteilen, die leider die aktuelle Ausgabe des WB alle schon entsorgt hatten, zu einem Rechtsanwalt nach Uhlenhorst, der sich durch bemerkenswerte Schlitzohrigkeit bei etlichen aufsehenerregenden Prozessen einen Namen gemacht hat. Weil er mir noch einen Gefallen schuldete (so lautet das ungeschriebene Gesetz in Mafiakreisen), schloss er am Samstagmittag extra für mich seine Kanzlei auf und überreichte mir freudestrahlend einen dicken Packen Wochenblätter, die er im Hausflur gefunden hatte. Leider Fehlanzeige. Ausgabe Winterhude statt Uhlenhorst. Auf dem Titel ein völlig anderer Aufmacher. Jetzt habe ich zwar immer noch was bei dem Anwalt gut, was natürlich nie schaden kann, war aber beutetechnisch gesehen noch keinen Schritt weiter.

Also ging's auf die Pirsch. Abklappern von Geschäften und Cafés im Hofweg. "Hassu ma n' Wochenblatt?" statt "Hassu ma ne Mark?" Die piekfeinen Leute im piekfeinen Hamburg-Uhlenhorst in ihren gediegenen Gucci-Fucci-Pucci-Klamotten schon am Vormittag schauten mich, gelinde gesagt, ziemlich befremdet an.

Vorsichtshalber legte ich mir für die geplanten Aktionen abseits der Legalität im schrägen Stadtteil St. Georg eine Tarnung zu. Angetan mit übergroßer, tiefschwarzer Sonnenbrille, peinlichem Baseballcap in Ekelbraun mit der Aufschrift "Kraft der Berge" und Cargohosen mit Stautaschen an der Seite im XXL-Format schenkte man mir in der Langen Reihe keine weitere Beachtung.

Undercover geriet ich in finstere Hinterhöfe und schlich durch dunkle Treppenhäuser. In Anlehnung an klischeehafte TV-Krimis sondierte ich erst unauffällig die Lage, um mich dann mit aller Kraft meines Minibodys gegen schwere Haustüren zu stemmen, die gelegentlich nachgaben, meist aber nicht. Immerhin gelang es mir mehrmals, meine Cargotaschen mit Packen voller WBs zu füllen und genauso schnell von der Bildfläche zu verschwinden, wie ich gekommen war. Irgendwann begann der Beutefeldzug, mir richtig Spaß zu machen. Ich fiel in frühe Kindheitssünden zurück, fuhr mit der flachen Hand über lange Klingelreihen und murmelte dann irgendetwas Unverständliches in

die Gegensprechanlage. Hauptsache, ich war drin.

Mit verstellter Stimme fragte ich Umzugsleute, Lieferanten und Postboten, ob sie zufällig herumliegenden WBs begegnet seien, um dann tief in irgendwelche Behältnisse der dreckigen Art abzutauchen. Da die Lange Reihe ziemlich lang ist, hätte man mir spätestens nach der Hälfte als Asi in der Bahnhofsmission eine warme Suppe angeboten. Das alles tat meiner Euphorie aber keinen Abbruch, denn ich wurde fündig, und meine Schenkel wölbten sich dank gefüllter Seitentaschen immer praller.

Mit schwankendem Seemannsgang betrat ich schließlich eine Gasse, die von der Straße abgeht. Es bot sich zwar ein wunderbares „Zillemiljö“ - Kinderwagen, Schaukelpferde und einzelne Schuhe vor den Türen -, aber kein einziges WB. Wieder öffnete ich sämtliche Türen, aber offenbar hatte der unterbezahlte Austräger keine Lust gehabt, sich so weit abseits der Sollstrecke zu bewegen. Also trat ich den geordneten Rückzug an. Hörte gerade noch, wie ganz vorne ein schweres Eisengitter ins Schloss fiel und sich ein Schlüssel quietschend im Schloss drehte. Gefangen! Hilfe! Das Tor zur Terrasse mit einer Eisenkette abgesperrt.

Was tun? Da ich trotz meiner Tarnkappe noch irgendwo Frau war, fiel mir nichts Besseres ein als zu schreien. Ziemlich laut und ziemlich panisch. Weil ich zum einen nicht gern eingeschlossen bin und zum anderen fürchtete, dass meine Deckung aufflog. Ein Hinz-und-Kunz-Verkäufer, der neben dem Eingang kurzzeitig in Mittagsschlaf gefallen war, schreckte hoch, deutete in eine diffuse Richtung und sagte "Wanda". Ich fühlte mich nicht angesprochen und schrie weiter. Gebetsmühlenartig wiederholte der Mann aus dem Ostblock sein "Wanda". Ich rief, dass mein Name Dagmar sei, nicht Wanda. Nun wurde auch der Hinz und Kunzler lauter und schrie beharrlich "Wanda!", immer wieder in eine nun deutliche Richtungweisend. Nachdem wir uns eine Zeitlang gegenseitig angeschrien und damit eine Reihe von Passanten auf den Plan gelockt hatten, entdeckte ich einen Schalter an der Wand neben dem Gittertor. "Wand da" sagte der Mann zufrieden. "Druck stark Wand da!" Endlich drang seine Botschaft als Sesam-öffne-dich zu mir durch, ich hörte auf zu schreien, drückte auf den Schalter auf der Wand da, und siehe, wundersamerweise tat sich das Tor auf.

Es versteht sich von selbst, dass ich meinem Befreier gleich mehrere H&K-Exemplare abkaufte, obwohl ich bereits vor zwei Tagen die aktuelle Ausgabe erworben hatte. Als glücklicher Besitzer von fünf Hinz-und-Kunz-Heften und rund 25 WBs verließ ich den Tatort. Schmutzig, schäbig, aber erfolgreich.

Ich möchte noch betonen, dass sich diese Geschichte in jeder Einzelheit genauso wie beschrieben abgespielt hat. Isch schwör's!

Wenn sich die Abenteuer auf der eigentlichen Chinatour so fortsetzen -
mannomann!

Daggi